Zeitschrift: Neues helvetisches Tagblatt

Herausgeber: Escher; Usteri

Band: 1 (1799)

Rubrik: Gesezgebung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

großer Theil unserer Mitbürger von allen, auch den gewöhnlichsten, Rükksichten des Wohlstandes und der guten Lebensart gegen die Glieder einer Regierung losgezählt glaubt, von welcher sie nichts mehr weder hoffen noch fürchten: so wird man sich nicht mehr wundern, daß das Vollziehungsdirektorium, durch diese patriotische Gabe äusserst gerührt, mir auftrug, der Dollmetsch jener Gesinnungen der Achtung und Dankbarkeit, von denen es gegen den großmüthigen Geber durchdrungen ist, in öffentlichen Blättern zu seyn.

Der Minister der Künste und Wissenschaften,
Stapfer.

Gesezgebung.

Grosser Rath 9. August.

(Fortsetzung.)

Bourgeois ist auch der Meinung, daß man dem Volk Rechnung geben müße, aber dieß muß deutlich und vollständig geschehen, und da dieß izt nicht möglich ist, so stimmt er für Vertagung.

Carmintran beharret auf seinem Antrag.

Die Dringlichkeit wird erklärt.

Herzog v. Eff. Es ist ganz richtig, daß das Volk wissen muß, wie die Finanzen des Staats stehen, aber es muß die Sache bestimmt und deutlich einsehen können, damit es wisse, was die jährlichen Auflagen eintrugen, was die Staatsverwaltung in einem Jahr kostete, was der Staat schuldig ist, und was er noch besizt; wann das Volk dieses nicht einsehen kann, so hilft ihm die Rechnung nichts, und da es izt unmöglich ist, dieses zu leisten, so fodere ich Vertagung.

Custor stimmt Carmintran bei.

Herzog v. Münst. ist gleicher Meinung, und wundert sich, warum immer gesagt wird, man könne keine Rechnung geben, weil nicht alle Kantone vorhanden sind, da man doch in allen Kantonen bald Urversammlungen halten will; auch ist es etwas seltsam, daß aus dem Schatz von Zürich, der doch der gröste nach dem von Bern war, weniger Geld eingieng, als aus dem armen Luzernerschatz, sollte nicht etwas dahinter stecken, da man sich immer so lebhaft dem Rechnunggeben widersezt.

Escher: Ungeachtet Herzogs v. M. persönlichen Ausfall auf mich, werde ich bei meiner Meinung beharren, und Tagesordnung über Carmintrans Antrag fodern; ich war der Commissär, der einen Theil des Schatzes von Zürich aufhob, ehe Rapinat sich damit vermengte; ich legte da Rechnung ab, wo ich Rechnung zu geben schuldig war, und werde mich durch kein schiefes Licht, das man auf mein Betragen zu werfen sucht, in meiner Meinung irre machen lassen; ja, wir sind dem Volk Rechnung zu geben schuldig, aber eine Rechnung, die deutlich und vollständig ist: eine Rechnung, in der es die Bedürfnisse des Staats neben den Finanzquellen übersehen, und also beurtheilen kann, was die Verwaltung des Staats weiter erfodert. Wenn wir dem Volk nicht eine solche Rechnung, sondern eine verstümmelte unvollständige Rechnung geben, so thun wir unsere Pflicht nicht gegen dasselbe, und es hat Recht sich über uns zu beklagen; und wenn die erste Statsrechnung unvollständig ist, so wird es die zweite, die da anfangen muß, wo die erste aufhört, ebenfalls seyn; da es aber durchaus unmöglich ist, daß das Direktorium jezt schon eine solche vollständige Staatsjahrrechnung liefere, so fodere ich Tagesordnung über diesen Antrag.

Fierz ist zwar wohl überzeugt, daß die Rechnung nicht vollständig seyn kann; allein er glaubt nach 15 Monaten könne doch eine Jahrrechnung abgefodert werden, denn wenn wir noch so lange warten wollten, bis alle Güterschatzungen vollständig sind, und bis alle Abgaben in der ganzen Republik eingezogen sind, so müßten wir noch gar zu lange auf eine solche Rechnung warten; er stimmt also Carmintrans Antrag bei.

Thorin stimmt der Constitution zufolge Carmintran bei; denn diese fodert, daß jährlich Rechnung abgelegt, und dem Volk mitgetheilt werde; kann sich diese Rechnung nicht über alle Kantone ausdehnen, so gehe sie wenigstens so weit als dieses möglich ist, um das noch mit uns verbundene Volk zu beruhigen.

Suter: Ich bin einer von denen, welche glauben, so lang die Oestreicher in Zürich sind, können keine Urversammlungen dort statt haben, und eben so könne auch von jenen Verwaltungskammern nicht Rechnung abgefodert werden, bis alle Kantone wieder mit uns vereinigt sind; folglich ist es auch durchaus unmöglich eine allgemeine Jahrsrechnung zu erhalten, und wir müssen bedenken, daß wir nicht das Recht haben, bloße Kantonsrechnungen abzufodern, und dem Volk mitzutheilen; ich stimme also, weil auch eine Gesezgebung nicht Unmöglichkeiten möglich machen kann, für einstweilige Vertagung.

Herzog v. M. Ich wollte Eschern keineswegs beleidigen, denn ich wußte nicht einmal, daß er der Commissar war, der in Zürich den Schatz rettete, und ich erkläre hier öffentlich, daß ich Eschern für eines unsrer würdigsten Mitglieder halte; übrigens aber beharre ich auf meiner Meinung über Carmintrans Antrag.

Anderwerth stimmt auch Carmintran bei,

denn sonst könnten wir noch gar zu lang auf irgend eine Rechnung warten müssen, wenn wir nur eine durchaus vollständige haben wollten.

Jomini findet den Antrag Carmintrans sehr gleichgültig, da das Direktorium nur sobald möglich Rechnung ablegen soll, so hat dieß keine Schwierigkeit, denn die Möglichkeit einer bestimmten Rechnungablegung wird sich noch etwas verzögern; dagegen fodre ich, daß die Rechnungen, wenn sie einst erscheinen, nicht eher durch den Druk bekannt gemacht werden, bis sie in geheimen Sitzungen untersucht seyn werden.

Rellstab: Mir gefällt kein § der Constitution besser als der, der dem Volk selbst die Staatsrechnungen mittheilt; aber ich möchte, daß diese Rechnungen auch deutlich wären, damit man sehe, ob die Auflagen zu stark oder nicht hinlänglich seyen, und sobald nicht die Uebersicht eines ganzen Jahrs in denselben aufgestellt seyn wird, so nutzen sie uns und dem Volk nichts; diese Vollständigkeit ist jezt noch durchaus unmöglich zu erhalten, und also stimme ich zur Tagesordnung über diesen Antrag.

Fizi glaubt, diese Rechnungsabfoderung habe bei weitem die Schwierigkeiten nicht, die man darein legen wolle, indem nur von denjenigen Kantonen Rechnung gefodert wird, die nicht vom Feinde besezt sind; er stimmt also für die Einladung ans Direktorium.

Rüce: Vertagung! Vertagung! aber ich weiß nicht, was der Feldmarschall Hotze, unser ehmalige unwürdige Mitbürger mit den Papieren der Zürcherverwaltungskammer wird gemacht haben, und so werden auch hier und da in andern Kantonen viele Belege zu Rechnungen verloren gegangen seyn, darum möchte ich, daß mir meine lieben Collegen Vertager sagten, wie wir dann einst eine vollkommene Rechnung erhalten sollten? Und laufen wir nicht Gefahr, daß uns das Volk bei Ausschreibung einer neuen Auflag erst sage: ehe wir weiter fort bezahlen, wollen wir wissen, was bis jezt mit unsrem Gelde gemacht worden sey! und wie stühnden wir dann? Laßt uns also diese Rechnung so gut es möglich ist, sie zu erhalten, abfodern, die Sache wird sich von selbst ein wenig vertagen, und die Oestreicher werden gewiß bald abgespiesen werden.

Herzog v. Eff. zieht seinen Antrag zurük, denn da die Auffoderung an das Direktorium nur dahin geht, sobald möglich Rechnung zu geben, so sieht er keine Gefahr mehr hierüber, weil diese Möglichkeit noch lange nicht vorhanden seyn wird.

Carmintrans Antrag wird angenommen.

Suter: Da wir nun bewiesen haben, daß wir auch Unmöglichkeiten decretieren können, so trage ich bestimmt auf ein Gesez an, daß Morgens alle Oestreicher Helvetien verlassen sollen. — Man lacht und murrt.

Cartiers Antrag über die Befreiung der Geiseln von Solothurn wird in Berathung genommen. (Siehe gr. R. Sitz. den 28. Jul. N. 14. u. 15. des neuen helv. Tagblatts.)

(Die Fortsetzung folgt.)

Aus einem Schreiben aus Paris vom 8. August 1799.

Die Ankunft des Exdirektor Glayre hat hier jeden Schweizer, dessen Herz noch für sein Vaterland schlägt, erfreut und mit neuen Hoffnungen erfüllt. Man dachte sogleich, er sey mit wichtigen Aufträgen von unserer Regierung abgesandt worden, und weiß nun zuverläßig, daß er mit dem frank. Direktorium wegen der Aufhebung des Offensivartikels unsers Allianztraktats und der Wiederherstellung unserer Neutralität unterhandelt. — Die allgemeine Achtung, die sich dieser Mann nicht nur in seinem Vaterlande, sondern auch in Frankreich erworben hat, berechtigt zu großen Erwartungen. Jedermann weiß, daß er, so lange er im Direktorium war, die Rechte seiner Nation mit vielem Muthe gegen die Anmaßungen der fr. Generale und Kommissars vertheidigte; und gewiß wird er jezt mit gleichem Muthe und Klugheit die Sache seines Vaterlandes verfechten. — Auch unser Direktorium wird sich nun besser über das Wohl der Republik berathen können, seitdem nicht mehr ein Spion wie Ochs in seiner Mitte sizt, dessen ganzes Streben dahin gieng, durch die Abhängigkeit seines Vaterlandes von einer fremden Macht, über seine Mitbürger zu herrschen. Der Schritt, den es jezt thut, und die Wahl, die es in Glayre getroffen hat, sollen ihm neues Zutrauen verschaffen. — Unabhängigkeit sey jezt das Losungswort eines jeden Schweizers zur Vereinigung mit allen Söhnen Helvetiens; unserm Vaterland dieselbe zu verschaffen, sey das Ziel unsrer ganzen Thätigkeit. Nur niedrige Leidenschaften oder noch schändlicheres Privatinteresse können einem solchen Zwek Hindernisse in den Weg zu legen suchen. Ich sehe aber mit Bedauren, daß dieses geschieht: es werden häufig von sogenannten Schweizern Artikel in hiesige Blätter eingerükt, durch die man die Sendung des B. Glayre bald bei der fr. Regierung, bald bei andern Mächten, und bald bei den Schweizern verdächtig zu machen sucht. Allein ich weiß von sicherer Hand, daß seine Unterhandlungen in gutem Gange sind. Das jezige fr. Direktorium hat die planlose, immer nur auf Raub ausgehende Politik der gestürzten Triumvirn verlassen, und scheint auch in Rükficht der Schweiz einzusehen, daß ihre Neutralität selbst

für Frankreich vortheilhafter sey, als ein Offensivbündniß. Die Beistimmung der übrigen kriegführenden Mächte dürfen wir ebenfalls zu erhalten hoffen, da sie einsehen müssen, daß die Neutralität und Unabhängigkeit der Schweiz von bedeutendem Einfluß auf das Gleichgewicht von Europa sey. — Möchte nur die Eintracht unter uns wieder hergestellt werden, und möchten wir einmal anfangen wieder Schweizer zu werden, und nicht Franzosen oder Oestreicher zu seyn!!

Gruß. Unabhängigkeit und Neutralität des Vaterlandes.

Inländische Nachrichten.

Luzern 13. August. Gestern hatten die Generals eine Zusammenkunft in Muri. Lecourbe, Chabran, Boisvin kamen auf den Abend wieder nach Luzern zurück, und bald darauf bemerkte man eine ziemliche Bewegung unter den hier befindlichen Truppen. Es brachen noch 3 Grenadiercompagnien auf. Die ganze Nacht durch wurde an den schlittförmigen Lavetten gearbeitet. Die 200 Holzschlitten wurden auch zurecht gemacht. Mehrere Schiffe und Wägen mit Proviant beladen fuhren ab. Diese Thätigkeit dauert diesen Morgen noch fort. Es ist eine Ebbe und Flut von kommenden und gehenden Truppen; auf den Abend sollen das Schlittenförmige und die Schlitten eingeschifft werden. Die Maulthiere und Pferde zu ihrer Bedienung sind schon abgereist. Es heißt, man werde Morgen oder Uebermorgen auf der ganzen Linie agiren. Lecourbe soll die Oestreicher, die im Cant. Uri liegen, über einen Theil der Gletscher umgehen, bei Urseren hervordringen, und sie sammt und sonders im Rücken packen, dazu die Schlitten. Unterdessen werden nun zur See falsche Angriffe auf sie wiederholt werden, so lange, bis man dort wird vorgedrungen seyn. Sie wissen doch, daß die Franken vor einigen Tagen Flülen von dem See her in einen Aschenhaufen verwandelten. —

Zürich, 31. Juli. Seit 14 Tagen ist wenig merkwürdiges vorgefallen, die Arrestationen von Pestaluz b. weißen Thurm und Vogel beim gelben Hörnli etwa ausgenommen. Ersterer wurde den 22. d. M. eingestekt; den Abend vorher verkündigte er in einer Schenke zu Zollikon die baldige Wiederkunft der Franzosen und wurde sogleich verrathen und zum Stadtkommandant geführt, wo er ein paar Stunden, ehe er verhört wurde, warten mußte. Während dieser Zeit sah man ihn ein Papier, das er bei sich trug, zerreißen und zum Fenster hinauswerfen, und zu gleicher Zeit ein anderes in den Mund stecken und kauen, worauf er sogleich schärfer bewacht wurde. Was nun seit dem auf ihn herausgekommen und was in seinen Schriften gefunden wurde, konnte ich nicht erfahren; das Ganze wird von der Militärbehörde, die ihn examinirt, sehr geheim gehalten; nur soviel hörte ich von einem Offizier, daß er nächstens auf eine kaiserliche Festung deportirt werde. Vogel wurde vorigen Samstag von Gais eingebracht, wo ihn der Commandant von St. Gallen arretiren ließ. Sonderbar ist es, daß Hotze und die hiesige Regierung von keinem Befehl zur Arrestation etwas wußten und Vogel einige Stunden wieder freigelassen wurde, hernach aber neuerdings Befehl erhielt, sich aufs Rathhaus zu begeben, wo er izt noch immer sizt. Auch sein Vergehen ist bis izt noch Geheimniß; wahrscheinlich aber machte ihn sein Herumreisen in den Bädern und die Gesellschaft, die ihn begleitete, verdächtig. — Ziemlich öfters werden sogenannte Emissärs der Franzosen aus verschiedenen Theilen des Cantons eingebracht, ausgeprügelt und weiter geschikt. Alle diese Arrestationen und Exekutionen kommen vom Militär her; die Regierung hat sich noch nichts dergleichen erlaubt; ich weiß auch von keiner merkwürdigen Verordnung, die sie seit dem Zehndenedict machte, sie scheint sich ganz leidend zu verhalten und den Zeitpunkt einer baldigen Aenderung abzuwarten. Die Stellung der beiden Armeen ist immer die nämliche. Die Russen werden auf den 10. — 15. August erwartet, ein Theil soll auch hieher kommen.

Bekanntmachung.

Da durch den Tod des B. Ferdinand Vogels, die Stelle eines Redacteurs des gesezlichen Tagblattes, und Aufsehers über die Publikation der Gesetze in dem Bureau des Justiz- und Polizeiministers nun ledig gefallen ist; so werden alle Bürger, die für diese Stelle sich anmelden wollen, eingeladen, ihre Namen, infolge des Beschlusses vom 16. Nov. 1798, in gedachtem Bureau einschreiben zu lassen.

Große Genauigkeit, Fleiß und vollkommene Kenntniß der deutschen und französischen Sprache sind Eigenschaften, die unumgänglich zu dieser Stelle erfodert werden. Die Gehaltsbestimmung hängt noch von den gesezgebenden Räthen ab, indessen wird auf Rechnung derselben eine verhältnißmäßige Besoldung gereicht. Die Wiederbesetzung dieser Stelle leidet aber keinen Verzug.

Der Minister der Justiz und Polizei,
J. B. Meyer.